

KULTURWECHSEL DER SPÄTANTIKEN BEVÖLKERUNG EINES AUXILIARKASTELLS: FALLBEISPIEL ARRABONA

Peter Tomka

Das Auxiliarkastell Arrabona und sein *vicus* lagen an der äußersten Grenze des römischen Reiches, am Donau-*limes*, von Rom aus gesehen also an der Peripherie (Abb. 1). Und doch gehörte es zum Zentrum, es war fest in die Textur des Reiches eingebunden. Der Ort an der Raab-Mündung hat-

te strategische Bedeutung, da hier zwei wichtige Reichsstraßen aufeinander trafen: die Limesstraße und die von Brigetio nach Savaria führende Straße (die Wichtigkeit letzterer ist durch die *a Brigetio* gezählten Meilensteine belegt, SZÓNYI 1996; DERS. 1998). Der Geldfluss durch das Militär und die



Abb. 1: Arrabona am pannonischen Limes.

Kaufkraft der Soldaten sicherten einen guten Absatz an Waren von entfernten Provinzen und auch die Aufnahme von Kulturströmungen. In archäologischer Hinsicht haben wir es in Arrabona mit einer uniformen römischen Kultur zu tun: Es sind hier römische Steinbauten, vielseitige Tätigkeiten verschiedener Werkstätten, Importwaren, die Spuren der römischen Konsumgesellschaft in Form riesiger Mengen verbrauchter, weggeworfener Keramik, römische Essgewohnheiten oder römische Begräbnissitten bis in die späteste Kaiserzeit belegt (GABLER 1970, GABLER u. a. 1990; SZŐNYI 1992).

Von der Geschichte des Kastells soll hier nicht die Rede sein – es interessieren uns hier nur die Veränderungen, die am Ende der Römerherrschaft aufgetreten sind. Der erste Schritt war die Verkleinerung des Lagers der *ala miliaria* in constantinischer Zeit in Einklang mit der Reform des Heeres. Hinter den neuen, sehr starken Festungsmauern wurden von nun an kleinere Einheiten stationiert (in der Notitia Dignitatum sind der *cuneus equitum Stablesianorum*, die *equites Promoti* und die *militēs liburnarii* – die Flotte der *legio XIV gemina* – genannt). Die Anwesenheit von Soldaten ist im *castrum* wie im *vicus* und auch in den Gräberfeldern zu beobachten (SZŐNYI 1992, 20–25).

Die Lage änderte sich drastisch in der nachvalentinianischen Ära am Ende des 4. oder Anfang des 5. Jahrhunderts. Die Armee wird abgezogen, der Druck der im Umfeld lebenden Gentes verstärkt sich, aufgrund der „Hunnenpanik“ (wie dies István Bóna treffend formulierte, s. BÓNA 1982, 180 f.; DERS. 1991, 19 f.) verlassen die führenden Schichten der Gesellschaft, die Administration, die Vornehmen, die Reichen, auch ein Teil der Geistlichen samt den Reliquien die Provinz (MÓCSY 1962, 775; TÓTH 1976, 108 f.). Der Fernhandel ist stillgelegt, das wichtigste Gebäude der befestigten Siedlungen bleibt das *horreum*. Von diesem Zeitpunkt an ist ein fortschreitendes Verschwinden des „Römischen“ zugunsten der Kultur der Gentes fassbar. Auch die Einwohner Arrabonas verloren schrittweise ihr römisches Gepräge und passten sich einer anderen Art von Kultur an: Dekulturation einerseits, Akkulturation andererseits. Mit diesen aus der Soziologie stammenden Ausdrücken möchte ich an eine kleine Diskussion erinnern, die wir vor zwei Jahren in Paris – Saint Denis geführt haben.

In Arrabona hatte man den *vicus*, das unbefestigte Lagerdorf, aufgegeben, – dies hat schon DÉNES GABLER (1971,

44–47) behauptet, die neuen Grabungen am Széchenyi Platz unterstützen diese Annahme (SZŐNYI/TÖMKA 1998/99) – die Zivilbevölkerung zog sich hinter die mächtigen Mauern der spätrömischen Festung zurück. Von da an findet man Gegenstände von Frauen, wie Spinnwirtel, Perlen, Nadeln, Knochenkämme usw., im Lagerinneren wie dies die Ausgrabungen am Martinovics (heute Apor) Platz belegen (Abb. 2). Die großen spätrömischen Dorffriedhöfe wurden nicht mehr belegt, gleichzeitig hörten eine Reihe ansonst kontinuierlich bewohnter Dorfsiedlungen und die spätrömischen Villen auf, und auch einige kleinere Limesanlagen wurden nicht mehr besetzt. In der Keramik der verlassenen Orte sind die zeitlich folgenden Typen kaum mehr vertreten, es finden sich aber sporadische Spuren neu zugewanderter Völkergruppen: Streufunde, wie im *castrum* Quadrata das Bruchstück einer Silberfibel mit dreieckiger Kopfplatte (ein Sammelfund aus dem Jahre 1991) und der Lesefund zweier *solidi* (Theodosius II. und Valentinianus III., die in Mosonmagyaróvár ausgestellt sind), Einzelgräber, wie in Árpás (TÖMKA 1996, 49 f.) und in einem verlassenen spätrömischen Graben in Mosonszentmiklós-Gergelyhoma (Obj. Nr. 61, Grab I, Grabung von G. Gabrieli und E. Szőnyi 1992), fremdartige Haustypen, wie ein Grubenhaus auf dem Gebiet des römischen Gutshofs in Levél, das durch einen östlichen Fibelfund (Typ „Levice-Prša“¹, erwähnt in TÖMKA 1996, 49) datiert ist. Ausnahmen, wie z. B. in Sommerein (s. FRIESINGER 1976), bestätigen die Regel.

Das *castrum* Arrabona hat also seinen rein militärischen Charakter verloren, es beginnt eine Kleinstadt zu werden, wie mehrere andere befestigte Römerorte überall im Reich (z. B. UBL 1982, 105; CHRISTLEIN 1982, 217–253). Die innere Aufschüttung neben der Festungsmauer (eine Art Wehrgang) wurde bebaut (Abb. 3) (1A: nachrömische Periode). Die Gebäude haben noch steinerne Grundmauern, einige Zubauten zeigen schon Trockenmauern (d. h. mit Lehm statt mit Mörtel). Die aufstrebenden Wände müssen aus Holz gewesen sein und waren am ehesten in Blockbau- oder Fachwerktechnik errichtet, da sich keine Zerstörung oder Zerfallsschicht des aufgehenden Mauerwerks fand (Abb. 4). In der Periode 1B wurde das Gelniveau durch eine Aufschüttung im Inneren der Gebäude erneuert. Außen blieb das Niveau noch gleich, man hatte aber eine Vorratsgrube ausgehoben. Weiter nördlich, im Inneren der Siedlung haben wir über einem Kalkboden (d. h. schlechten Terrazzo) auch

¹ Die Benennung des Typs stammt von J. WERNER (1959, 429). Ein Blick auf die Fundliste und Verbreitungskarte (HOLL 1983, 47; BÓNA 1991, 248 f. Abb. 34, dazu kommen noch Exemplare von der Krim und aus dem Kaukasus) überzeugt jeden, wie irreführend solche Ty-

pennamen nach abseits liegenden Fundorten sein können (wie dies z. B. bei der „Köttlach-Kultur“ oder bei der „Bjelo-brdo-Kultur“ passiert ist).

eine Aufschüttung beobachtet, in diese eingetiefte Gruben haben den Terrazzo durchbrochen. Die in den Gruben gefundenen Valens- und Valentinianus-Münzen geben einen *terminus post quem* (es sind die letzten Münzen von der Grabungsfläche überhaupt).

Die Keramik dieser Schichten² zeigt noch starke spätrömische Züge, es kommen graue Hauskeramik, glasierte Ware (auch mit Schuppenmuster), Reibschüsseln oder spätrömische einglättnverzierte Krüge vor. Schon in der Phase 1A haben wir das Bruchstück eines handgemachten „Barbarengefäßes“ gefunden (Taf. 1–2). Der Zustrom von neuen, fremden, manchmal sicher nicht römischen Erscheinungen erfolgt in Phase 1B. Kennzeichnend sind – besonders in den Grubenfüllungen – Töpfe und Krüge mit einglättnetem Gittermuster, eine Umbruchschale „germanischer“ Form, aber innen „nach römischer Machart“ glasiert, tiefe Schüsseln mit mehrfach profilierter Wandung, eine weitere Umbruchschale, die aber schon sorgfältig aus fein geschlammtem, grauem Ton gefertigt ist und mit einem einglättnmuster verziert ist, ferner Bruchstücke einglättnverzierter Becher aus grauem Ton, Keramik der körnigen, sog. Tokod-Ware und schließlich zwei handgemachte Gefäße, ein kleiner Napf und ein niedriger Topf (Taf. 3–5). Die meisten dieser neuen Formen und Verzierungen wurden gleichermaßen in der ehemaligen Provinz und im Barbaricum produziert, wie dies zahlreiche Töpferofenfunde³ und der so genannte Tokod-Typ (LÁNYI 1981, 73–87) beweisen. Das massenhafte Auftreten neuer Erscheinungen, deren Parallelen auch außerhalb der ehemaligen Grenzen zu finden sind, bedeutet schon eine Anpassung an die neuen Verhältnisse. Die Akkulturation beginnt ziemlich heftig.

In der Phase 2 baute man keine Steinfundamentmauer mehr. Es entstanden Pfostenbauten mit Wänden aus lehmbeborfentem Routengeflecht. Eines der Gebäude (ein Speicher, wo auch verkohlte Samen gefunden wurden) brannte ab (Abb. 5). Die Funde stammen aus der Planierschicht mit viel gebranntem Lehmbewurf und aus der entsprechenden sog. braunen Schicht mit großen Steinen (die Steine zeigen den Zerfall der einstigen Festungsmauerkrone). Das Keramikmaterial ist mit der vorangehenden Periode stark verbunden,

es wirkt unrömisch. Die tiefen Teller oder Schüsseln sind aus körnigem Material hergestellt. Glasur ist kaum zu finden (zu einem gelb glasierten Fragment kenne ich keine gute Analogie). Merkwürdig sind die relativ dicken, außen dicht gewulsteten Wandbruchstücke in grauer und rötlich-gelber Ausführung – Bruchstücke spätantiker Amphoren ohne heimische römerzeitliche Vorgänger. Es sind vielerlei einglättnmuster vorhanden, die nicht mehr so fein ausgeführt sind. Auch die handgemachten Gefäße kommen wieder vor (Taf. 6).

Die Brandschicht wurde planiert, man muss also mit einer dritten Phase rechnen. Über der Planierung lag schon der schwarze Humus, er enthielt weitere Funde, wir konnten aber leider keine weitere Bautätigkeit feststellen (mit Ausnahme einer Grube direkt bei der Festungsmauer, die aber nicht scharf abzugrenzen war; übrigens lagen darin die Überreste eines ganzen Fisches). Die Aufarbeitung der Funde aus der Humusschicht steht noch aus. Es ist aber sicher, dass an der Oberkante der Schicht schon mittelalterliche (árpádenzeitliche) Tonkesselfragmente vorhanden sind. Hier zeige ich eine Auswahl, darunter auch Stücke, die durch spätere Nivellierungsarbeiten in sekundäre Lage gerieten. Bemerkenswert sind das Randfragment eines Vorratsgefäßes mit Wellenlinienbändern, vergleichbar zur Keramik von Tokod (LÁNYI 1981, 78–79 Typ 32)⁴ und das Hirschgeweihmulett, zu dem ich Parallelen aus Langobardengräbern kenne; sie können aber zeitlich schon früher auftreten (z. B. in Lauriacum/Enns-Lorch, Ziegelfeld, Grab 12/1953 vgl. REITINGER 1982, 365, Beschreibung des Stückes durch Lothar Eckhart auf S. 520) (Taf. 7–8).

Das Bild der Siedlung in den Phasen 2 und 3 unterscheidet sich kaum von den Barbarensiedlungen, die römische Kultur ist nun gänzlich verschwunden. Arrabona ist nun keine spätantike Stadt mehr, sondern ein völkerwanderungszeitliches Dorf. Wie lange dieser Prozess gedauert hat, ist schwer zu sagen. Sicher ist nur, dass weder langobardisches noch awarisches Fundgut in der Festung vorkommt. Man darf aber mit dem Weiterleben der Siedlung bis zum Ende des 5. Jahrhunderts rechnen (parallel zur oft zitierten Festung in Tokod vgl. MÓCSY 1981, 45), es ist aber nicht auszuschließen, dass hier die Besiedlung schon früher aufgehört hat.

² Ich danke der Graphikerin Rita Nagy für die Zeichnungen der im Tafelteil vorgestellten Keramik.

³ Pilismarót: OTTOMÁNYI 1996, 71–133. – Savaria: OTTOMÁNYI/SOSZTARTIS 1998, 145–216. – Mautern, Ternitz: FRIESINGER/KERCHLER 1981, 193–266. – Wien-Leopoldau: FRIESINGER 1984, 128–132. – Nitra-Párovské Háje: PIETA/PLACHÁ 1989, 80. – Velké Náměice: PEŠKAŘ 1983, 175–223. – Mušov: TEJRAL 1985, 105–145.

⁴ Diese Art der Keramik hat weiträumige Beziehungen, dies bezeugen z. B. die verwandten Exemplare von Staré Zámky bei Brno-Líšeň (STAŇA 1970, 544 Abb. 7–8). Typisch ist das gemeinsame Vorkommen der Mehrzahl unserer Keramikformen in diesen weit im Barbaricum liegenden Fundstellen (rotbemalte Ware, Reibschüsseln, glasierte Krüge, tiefe Schüsseln, einglättnete Keramik).

Wie spiegelt sich dieser Prozess in den Gräberfeldern wider? Die ersten „nachvalentinianischen“ Gräber befinden sich noch innerhalb der bekannten spätrömischen Gräberfelder oder in kleinen Grabgruppen von Familienbestattungsplätzen, wie z. B. die Gräberfelder um den Bahnhof, in der Rákóczi- und Franz Liszt Straße oder in der ehemaligen Gorkij Straße usw. (SZÖNYI 1992, Abb. 7).

Wie gesagt, der *vicus* wurde verlassen. Über den Ruinen lag schon eine 50 cm dicke oder noch mächtigere Humusschicht, als man an diesem Platz ein größeres Gräberfeld anfang – es handelt sich um das bekannte „hunnenzeitliche“ Gräberfeld von Győr – Széchenyi Platz (Abb. 6). In den Jahren 1949 und 1959 wurden beim Bau einer unterirdischen WC-Anlage 25 Gräber mit sehr wenigen Beifunden registriert (PÁRDU CZ 1963, 25–27: Beschreibung der Befunde und Gräberfeldplan)⁵. Berühmt ist das Gräberfeld durch den künstlich deformierten Schädel aus „Grab 9“⁶ (NEMESKÉRI 1952, 225 f.). Der Schädel Fund gibt eine annähernde Datierung, die durch eine in der Verfüllung des Grabes 16 gefundene Valentinian-Münze unterstützt wird. Sieben weitere Gräber haben wir im Jahre 1998 aufgedeckt und endlich fachgemäß dokumentiert; hinzu kommen noch mindestens sieben weitere Grabgruben, die nur im N-S Profil hinter einem spätmittelalterlichen Gebäude (dem sog. Türkengefängnis) beobachtet wurden (Abb. 7).

Das Gräberfeld ist also relativ groß: Es erstreckt sich an beiden Seiten einer seit dem 2. Jahrhundert kontinuierlich benutzten (inzwischen wesentlich erhöhten) römischen Straße. Es musste relativ viel Zeit nach dem Verlassen des *vicus* vergangen sein, bis sich die oben genannte Humusschicht bilden konnte (die Schicht ist anthropogen, war wahrscheinlich auch landwirtschaftlich kultiviert). Die Gräber sind mit wenigen Ausnahmen W-O orientiert und von geringer Tiefe (das ehemalige Gehniveau fiel den Regulierungsarbeiten für den Marktplatz aus dem 13. Jahrhundert zum Opfer). Die Skelette haben wir in gestreckter Rückenlage gefunden. Die Grabgruben lagen eng beieinander. Eine Superposition (Nachbestattung) haben wir in den beiden Gräbern 50 und 70 registriert⁷. Ob das Skelett mit der Objekt Nummer 89 zum Gräberfeld gehört, bleibt fraglich: Es wurde in eine halb zugeschüttete Grube hineingeworfen. Stratigraphisch

gesehen gehört die „typische Grubenleiche“ der völkerwanderungszeitlichen Periode an.

Die Beigaben sind spärlich. Mihály Párducz hat seinerzeit nur zwei Paare an bronzenen Drahtarmbändern, ein paar Glasperlen, die leider in der Dauerausstellung zerfielen, einen kleinen halbkugeligen, durchbohrten Knochenknopf und sonst nur unbestimmbare Eisenbruchstücke (meistens Nägel) erwähnt, die drei spätrömischen Kleinbronzen waren keine Beigaben, sondern Streufunde aus der Füllerde. Auffallend war ein Hundeschädel in Grab 18 „auf der rechten Schulter“ der Bestattung (ob es wirklich eine Beigabe war, bleibt fraglich – ich bin eher skeptisch). Im Inventarbuch ist noch eine Bronzenadel mit lautenförmigem, blechartigem Kopf ohne Grabzusammenhang verzeichnet, sie fehlte schon bei der ersten Revision...

Wir haben ein bisschen mehr Glück gehabt. Die kleine Bronzehülse aus dem Grab Nr. 50 hat eine Analogie in Ságvár, Grab 46 (BURGER 1966, Abb. 97) und vielleicht noch in größerer Ausführung in Grab 1106a aus dem Südfriedhof in Intercisa (VÁGÓ/BÓNA 1976, 75 f. Taf. 18). Die ovalen Eisenschnallen aus den Gräbern Nr. 54 und 55 sind aus spätrömischen wie völkerwanderungszeitlichen Gräbern bekannt. Aus Grab Nr. 55 stammt zudem noch ein „normaler“ römischer Dreilagenkamm aus Knochen, der sich zwischen den Füßen der Bestattung befand. Die Verbreitung im 5. Jahrhundert innerhalb und außerhalb der Provinz hat ATTILA KISS (1981, 204 f.) zusammengestellt. Die Bedeutung des Grabes 55 ist, dass aus diesem der zweite, gut beobachtete deformierte Schädel des Gräberfeldes stammt. Grab Nr. 70 weist nur einen bruchstückhaften Eisenarmring, Grab 71 einen Nagel auf. Im Grab Nr. 57 haben wir endlich neben kleinen prismaförmigen Glasperlen einen Silberohrring gefunden (Abb. 8). Der einfache, kleine Körbchenohrring mit kleinem, geschlossenem Körbchen und rechteckiger Almandin- oder roter Glaseinlage gehört zu den Prototypen der späteren byzantinischen, italo-langobardischen, alpenländischen und merowingischen Körbchenohrringe, die der Keszthely-Kultur miteinbegriffen. Die Grundzüge der Typologie hat schon JÓZSEF HAMPEL (1905, 359–367) aufgestellt, dann ANDRÁS ALFÖLDI (1926, 40–45) festgelegt: Die kleineren und einfacheren sind die frühesten, die grö-

⁵ Die Originaldokumente sind in der Dokumentationsabteilung des Ungar. Nationalmuseums zu finden. Es stellte sich heraus, dass die Gräber auf dem Plan skizzenhaft, ohne Maßstab eingetragen worden waren. Ich habe bei der Verbindung der alten und neuen Grabungspläne statt der originalen (unmöglichen) Rechtecke einfache Symbole benutzt.

⁶ Die Grabnummer 9 ist leider nicht gesichert. In der anthropologischen Sammlung des Xántus János Múzeum in Győr ist unter dieser Grabnummer ein anderer, nicht deformierter Schädel inventarisiert. Der hier behandelte Fund stammt sicher aus dieser Grabung, war aber ständig ausgestellt und ist so einer Inventarisierung entgangen.

⁷ Die Nummerierung bezieht sich auf die laufenden Objekt Nummern.

berer, komplizierteren die späteren. András Alföldi hat die „römerzeitlichen“ Prototypen erkannt, obwohl die ihm zur Verfügung stehenden vier Stücke alle aus dem Kunsthandel stammen und teilweise unsichere Fundortangaben aufweisen (Bonyhád, Intercisa, Dunaszekcső im Museum von Szekszárd, angeblich Püspökszenterzsébet bei Pécs, s. ALFÖLDI 1926, 40 f.). NÁNDOR FETTICH (1951, 170 f. Taf. 41–42)⁸ schloss sich dieser Ansicht an. Ágnes Salamon und László Barkóczi (SALAMON/BARKÓCZI 1975, 87) betrachteten einige Goldohrringe mit Drahtanhänger aus Intercisa als Vorläufer des Typus mit kleinem Körbchen. Nach VÖLKER BIERBRAUER (1987, 147 f.) fand die Genese des Typs im späten 4. und frühen 5. Jahrhundert statt, wobei er sich auf die Funde des Gräberfeldes Ziegelfeld in Lauriacum (vgl. Anhang II), Intercisa (nach SALAMON/BARKÓCZI 1975), Ságvár (nach BURGER 1966), Pešterica bei Prilep (nach KEPESKI 1976) und Vranje Grab 22 (nach BACHRAN 1975) beruft. LÁSZLÓ BARKÓCZI (1993, 331) beschreibt vier Funde – alle aus Gold: zwei stammen aus Intercisa⁹, eines aus dem Grab 310 in Ságvár und eines „angeblich aus Bonyhád“ (in Südungarn, das mit dem Stück bei ALFÖLDI 1926 identisch ist) – und datiert sie „spätromisch“. Von diesen hat allein das Stück aus Ságvár zuverlässige Mitfunde: eine späte Zwiebelkopffibel und eine zerbrochene Glasflasche. Man nimmt an, dass es sich hier um eine Doppel- oder Nachbestattung eines Mannes und einer Frau handelt, wobei die Fibel zur Erstbestattung gehört (BURGER 1966, 131). Herwig Friesinger hat einen weiteren kleinen Goldohrring aus Tulln publiziert (FRIESINGER/KERCHLER 1981, 255 Abb. 22, 8 – dessen Mitfunde ein Henkelkrug mit Gittermuster, ein glasierter Faltenbecher und eine Münze des Constantinus II. sind). Der Schatzfund von Rom, Piazza della Consolazione, gehört schon klar dem 5. Jahrhundert an (ROSS 1965, 2 Taf. B3=3E).

Ich habe noch Informationen über drei weitere Funde. Róbert Müller hat uns anlässlich der frühchristlichen Konferenz in Keszthely die Funde eines spätromischen Gräberfeldausschnittes von Fenékpuzta gezeigt, darun-

ter auch einen goldenen Körbchenohrring mit kleinem, rundem, geschlossenem Korb aus dem Grab 100/2000 des Gräberfeldes vor der südlichen Festungsmauer. Ein Stück aus Mautern haben uns Christa Farka und ihre Mitarbeiter im Rahmen der Präsentation der neuen Grabfunde aus Mautern vorgelegt. János Ódor hat unlängst auch ein Exemplar in Grab 48 des (ostgotischen?) Gräberfeldes von Tolna-Mözs, Icsai Flur, gefunden. Das Körbchen besteht aus einem geschlossenen Kegelmantel und wurde zusammen mit einem Ohrring mit almandin- oder glasverziertem Polyederkopf entdeckt.

Es scheint also, dass unser Typ in spätest römischen pannonischen und ufernorischen Grabfunden auftritt und bis zur 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts in Mode bleibt. Einige italienische Stücke haben schon eine spätere Zeitstellung, wie z. B. Fund von Desana aus dem 6. Jahrhundert (BIERBRAUER 1975, 169 Taf. 8, 3 – mit weiterer Literatur). Unser Stück lässt sich chronologisch zwischen den Funden von Ságvár und Mözs einordnen. Man hält übrigens auch die späteren Typen für den Anzeiger einer „romanischen“ Bevölkerung (z. B. Franz Glaser im Falle von Teurnia, GLASER/GUGL 1996, 19)¹⁰.

Das Gräberfeld unter dem Széchenyi Platz hat also gleichzeitig römische und fremde Züge. Es muss eine gute Zeitspanne vergangen sein, bis sich eine tiefe Humusschicht über den Ruinen des Lagerdorfes bildete. Man kann daher nicht früher als im 2. Drittel des 5. Jahrhunderts, also während der Hunnenherrschaft in der Provinz Pannonia I, mit künstlich deformierten Schädeln rechnen (man darf nicht alle Probleme mit den angeblichen *foederati* lösen, besonders nicht mit der einmaligen Alateus-Saphrax-Gruppe). Das Gräberfeld ist mit der 2. und vielleicht mit der 3. Phase der Siedlung zeitgleich und zeigt den Niedergang des Römischen und das Aufkommen des Barbarischen.

Die Parallelen der Siedlungs- und Grabfunde bezeugen – trotz aller individuellen Züge – eine gewisse Kommunikation nicht nur entlang der alten Römerstraßen, sondern auch zwischen Gentes und einstigen Römerorten.

⁸ Die auf Taf. 41/1–2 gezeigten frühen Körbchenohrringe (mit falscher Fundortangabe „Fenek bei Keszthely“) sind in Wirklichkeit mit den ebenfalls von ALFÖLDI 1926 zitierten Exemplaren aus Bonyhád und Intercisa identisch.

⁹ Einige der von L. Barkóczi zitierten Inventarnummern müssen korrigiert werden. MNM 4/1937.9 bezieht sich auf das erstgenannte Exemplar von Intercisa (ALFÖLDI 1957, 435 Taf. 79, 29), das Paar von Intercisa führt richtig die Inv.-Nr. MNM 64/1903 und ist mit dem bei ALFÖLDI 1926 erwähnten Stück identisch. Das Paar von Bonyhád hat die richtige Nummer MNM 25. 1893.

¹⁰ Auf den Fragenkreis der Keszthely-Kultur will ich hier nicht eingehen, es sei nur eine kurze Notiz gestattet: Es ist kaum vorstellbar, dass

die schon einmal vorhandenen Trachtelemente, wie Haarnadeln bzw. Schleiertracht, Ohrringe speziellen Typs, Scheibenfibeln usw., die in der frühen Keszthely-Kultur aus allen Himmelsrichtungen – von Byzanz, Italien, von den Alpenländern und vom Merowingerreich – zusammengetragen wurden, plötzlich wieder gemeinsam auftreten. In Fenékpuzta lebte die Bevölkerung doch ununterbrochen im ganzen 5. und 6. Jahrhundert! Warum dürfen wir nicht mit einem „Romanenviertel“ neben anderen, wirklich bunten Kavalkaden der Völkerschaften an diesem Handelsplatz (einer Art „Karawanserei“) rechnen?

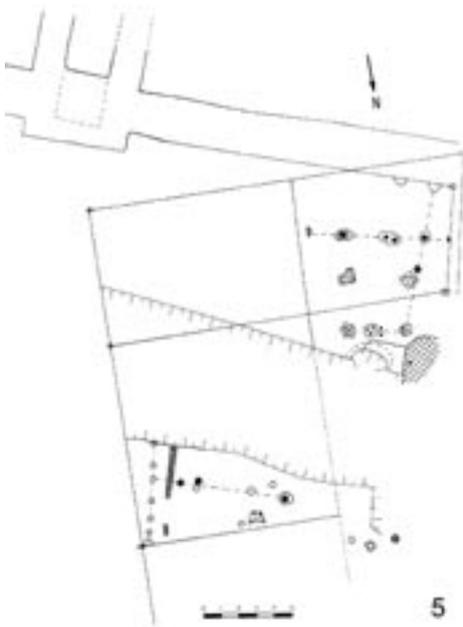


Abb. 5: Győr, Martinovics (heute Apor) Platz. Planum aus der völkerwanderungszeitlichen Phase 2.

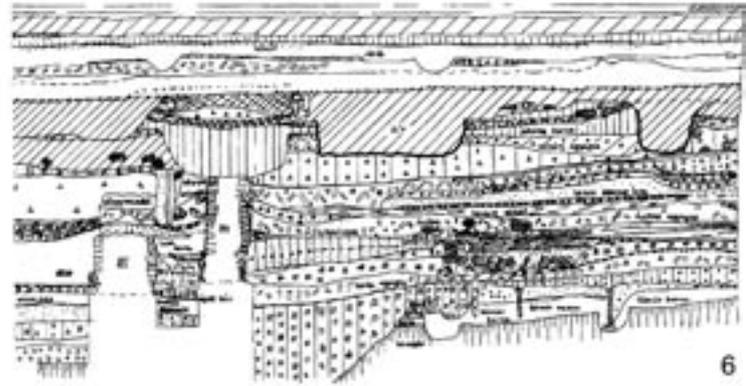


Abb. 6: Győr, Széchenyi Platz. Südprofil, die Grabgruben sind markiert.

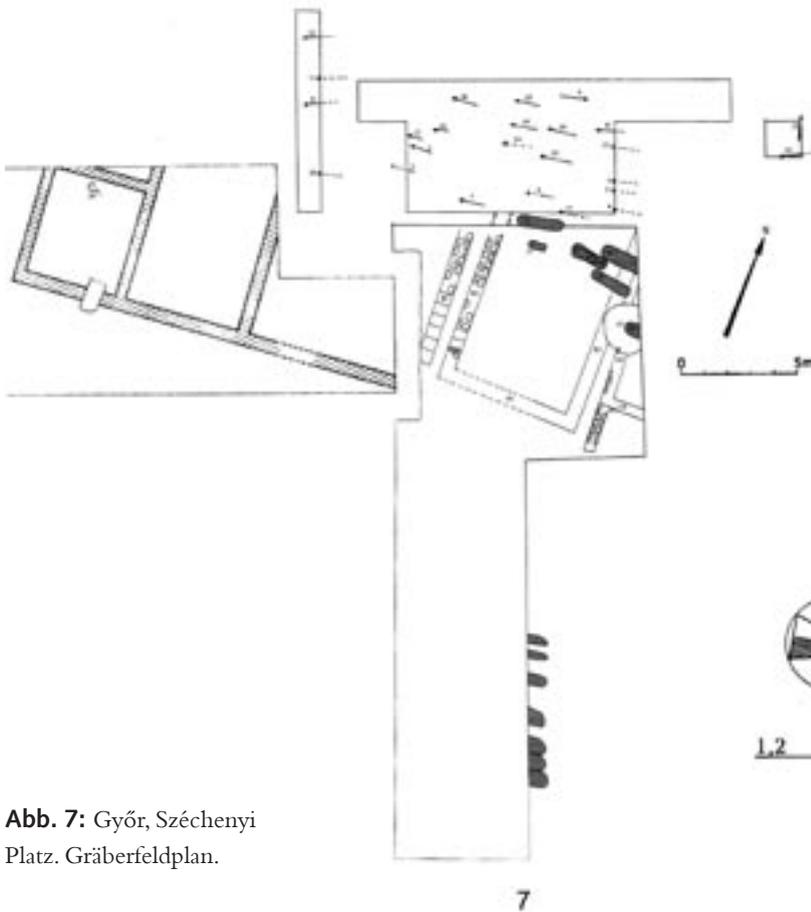
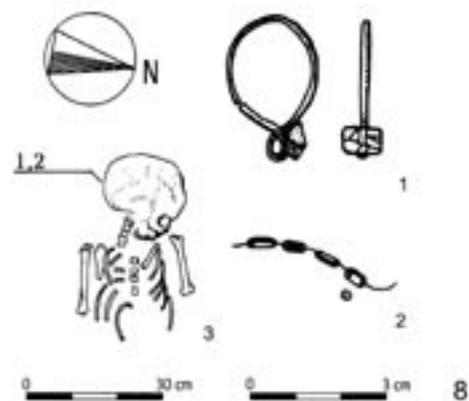


Abb. 7: Győr, Széchenyi Platz. Gräberfeldplan.

Abb. 8: Győr, Széchenyi Platz. Grab Nr. 57 mit Funden.



Zusammenfassung: Das römische Netz, so lange es funktionierte, hat die eindringenden Einzelpersonen und kleinen Gruppen rasch aufgefangen und assimiliert. Der Akkulturationseffekt wirkte damals auch nach außen, die benachbarten Gentes haben viel davon profitiert. Als aber dieses Netz zerriss, kehrte sich der Vorgang, natürlich nicht überall und nicht gleichförmig, um. Die übrig gebliebenen, allein gelassenen und auf Selbstversorgung gestellten Provinzbewohner begannen sich nun den schon zum Teil romanisierten Gentes anzupassen. Wie weit das Modell Arrabona für andere Römerorte brauchbar ist, wird Gegenstand weiterer Forschungen sein.

Anhang I – Fundkatalog

Phase 1A

Fläche Nr. 4: Im Norden, braune Schicht auf dem Terrazzoboden:

- Henkelschale mit dreigeteiltem, vertikalem Rand und hufeisenförmiger Barbotineauflage. An der Innen- und Außenseite orangefarbige Glasur guter Qualität. Mdm (rek.) 17 cm. Inv.-Nr. 83.27.86 (Taf. 1, 1).
- Rand eines schwarz polierten Kruges aus fein geschlammtem Ton mit sehr engem Hals und blumenkelchförmigem, breitem Rand. Der heute fehlende Henkel war unter dem Rand angebracht. Mdm 9 cm. Inv.-Nr. 83.27.96 (Taf. 1, 2).
- Wandfragment einer Reibschüssel aus rosafarbigem Ton, die an der Innenseite hellgrün glasiert ist. Inv.-Nr. 83.27.82 (Taf. 1, 3).
- Randfragment eines Vorratsgefäßes aus hellgrauem, hart gebranntem Ton mit dreieckförmigem Profil. Der breite Rand ist außen mit unregelmäßigen Wellenlinienbündeln verziert. Inv.-Nr. 83.27.95 (Taf. 1, 4).
- Randfragment eines relativ dünnwandigen, polierten Topfes (?) aus sehr fein geschlammtem Ton mit zweigeteiltem, vertikalem Rand und glänzendem Überzug (Engobe). Inv.-Nr. 83.27.83 (Taf. 1, 5).

Fläche Nr. 4: sog. „Grube mit Lehmewurf“:

- Rotbemalter Teller aus gelbem Ton mit horizontalem, ausladendem Rand, der mit flachen umlaufenden Rillen versehen ist. Mdm (rek.) 16,9 cm. Inv.-Nr. 83.27.17 (Taf. 1, 6).
- Fragment eines Topfes aus hellbraunem, körnigem Ton. Der abgerundete Rand ist ausladend und an der Unterseite scharf profiliert, an der Schulter eingeglättete Gittermuster. Inv.-Nr. 82.8.3 (Taf. 1, 7).
- Wandfragment eines hart gebrannten Kruges mit Gittermuster. Der Ton ist an der Außenseite schwarz und an der

Innenseite grau und sandgemagert. Inv.-Nr. 83.27.22 (Taf. 1, 8).

Aus der Grube stammt noch eine Valentinian-Münze.

Fläche Nr. 4: Im Norden, sog. „spätromische Grube“:

- Fragment einer Reibschüssel mit Ausguss-Rille, die an der Innenseite hellgrün, an der Außenseite gelb glasiert und leicht poliert ist sowie Glasurtropfen zeigt. Mdm (rek.) 23,6 cm. Inv.-Nr. 83.27.63 (Taf. 2, 1).
- Rand- und Halsbruchstück eines glasierten Kruges aus dunkelbraunem Ton (sekundär verbrannt?). Mdm (rek.) 7,3 cm. Inv.-Nr. 83.27.69 (Taf. 2, 2).
- Wandfragment eines Henkelkruges mit schlechter, abgesprengter, dunkelgrüner Glasur (sekundär verbrannt?), hufeisenförmigen Barbotineauflagen und Spuren des abgebrochenen Henkels. Inv.-Nr. 83.27.72 (Taf. 2, 3).
- Wandfragment eines dunkelgrauen Kruges, der an der Außenseite fein poliert ist. Inv.-Nr. 83.27.70 (Taf. 2, 4).
- Wandfragment (unterer Teil) eines groben, handgemachten Gefäßes. Der Ton ist mit Muschelstücken gemagert und porös. Das Gefäß ist an der Außenseite freihändig senkrecht geschmiert. Inv.-Nr. 83.27.73 (Taf. 2, 5).
- Oberer Teil eines dickwandigen Henkeltopfes aus grauem, körnigem Ton mit wulstigem Henkel und schräg ausladendem Rand, der mit zwei breiten horizontalen Linien verziert ist. Mdm (rek.) 17 cm. Inv.-Nr. 83.27.68 (Taf. 2, 6).

Phase 1B

Fläche Nr. 4: Im Norden, sog. „Grube mit Asche“:

- Randfragment eines weitmündigen Topfes aus gelbem Ton, der an der Außenseite rot bemalt ist. Inv.-Nr. 83.27.10 (Taf. 3, 1).
- Zwei Bruchstücke einer doppelkonischen Umbruchschale aus hart gebranntem, körnigem Ton. Die Bruchstücke sind an der Außenseite brauntonig und poliert, an der Innenseite mit schlechter gelblich-grüner, körniger Glasur versehen. Mdm (rek.) 14,8 cm, H (ungefähr) 7,8 cm. Inv.-Nr. 82.8.4 und 83.27.11 (Taf. 3, 10).

In der Grube wurde noch eine Valens-Münze gefunden.

Fläche Nr. 4: Schuttschicht mit Steinen und Lehmewurf:

- Fragment einer grün glasierten Reibschüssel. Mdm (rek.) 16,2 cm. Inv.-Nr. 83.27.113 (Taf. 3, 2).
- Horizontales Randfragment eines Tellers, der mit schlechter rötlich-brauner Glasur überzogen ist. Br. 2,6 cm. Inv.-Nr. 83.27.14 (Taf. 3, 3).
- Randfragment eines grauen, dünnwandigen, fein geschlammten, polierten Bechers. Mdm (rek.) 9,3 cm. Inv.-Nr. 83.27.116 (Taf. 3, 4).

- Randfragment einer tiefen Schale aus grauem, körnigem Ton. Der vertikale Hals ist dreifach gegliedert. Inv.-Nr. 83.27.119 (Taf. 3, 5).
- Vollständig erhaltenes Profil eines Tellers aus hellgrauem, körnigem Ton mit nach innen und außen verdicktem Wulstrand. Mdm (rek.) 15,3 cm, H. 4 cm. Inv.-Nr. 83.27.12 (Taf. 3, 6).
- Wandfragment eines einglätverzierten Kruges. Am Hals senkrechte Glättungen, zwischen zwei Linien ein waagrecht, flacher Wulst, an der Schulterpartie geglättete Netzmuster. Inv.-Nr. 83.27.110 (Taf. 3, 7).
- Bruchstück einer dunkelgrauen, dickwandigen, tiefen Schale aus gut geschlammtem Ton mit wulstigem Rand und betonter Schulterpartie. Inv.-Nr. 83.27.118 (Taf. 3, 8).
- Fein geschlammte, graue, bikonische Umbruchschale mit leicht wulstigem Rand. Am Hals über einer waagrecht eingeritzten Linie eingeglättete Zickzackmuster, sonst poliert. Mdm (rek.) 12,3 cm. Inv.-Nr. 83.27.13 (Taf. 3, 9 = Zeichnung nach SZÖNYI 1984, Abb. 8, 3).

Fläche Nr. 2: Im Südosten, östlich von der Trockenmauer:

- Wandfragment (Krug?) mit feiner bräunlich-olivgrüner Glasur und Barbotine-Schuppenmuster. Der Ton ist an der Innenseite rot, der Bruch ist grau. Inv.-Nr. 83.27.125 (Taf. 4, 1).
- Dickwandige Reibschüssel mit relativ schmalem Kragen, an der Innenseite grün, an der Außenseite rötlich glasiert (auf dem Kragen wirkt die Glasur bräunlich). Waagrechte Politur, Glasurreste. Mdm (rek.) 24,5 cm. Inv.-Nr. 83.27.131 (Taf. 4, 2).
- Randfragment einer dünnwandigen Schale aus dunkelgrauem, körnigem Ton mit ausladendem, dünnem Rand, eingezogenem Hals und scharfem Umbruch an der Schulter. Mdm (rek.) 19 cm. Inv.-Nr. 83.27.124 (Taf. 4, 3 = Zeichnung nach SZÖNYI 1984, Abb. 8, 1).
- Randfragment einer relativ dickwandigen, gut geschlammten Schüssel aus hellgrauem Ton mit ausbiegendem Rand und weichem Umbruch. Mdm (rek.) 18,8 cm. Inv.-Nr. 83.27.123 (Taf. 4, 4 = Zeichnung nach SZÖNYI 1984, Abb. 8, 4).
- Randfragment eines breiten Topfes aus grauem, fein geschlammtem Ton. Der ausladende Rand ist leicht wulstig, am eingebogenen Hals eingeglättete Gittermuster. Mdm (rek.) 24 cm. Inv.-Nr. 83.27.122 (Taf. 4, 5).

Fläche Nr. 2: Im Südosten, westlich der Trockenmauer:

Randfragment eines weitmündigen, dünnwandigen Kruges aus schwarzem, sandgemagertem Ton. Der dünne Rand

biegt leicht auswärts, am Hals kaum bemerkbare vertikale unregelmäßige Glättungen. Mdm (rek.) 12 cm. Inv.-Nr. 83.27.147 (Taf. 4, 6).

Sog. „Grube aus dem 5. Jh.“:

- Relativ dünnwandige Halsfragmente eines großen Kruges aus körnigem, hart gebranntem Ton (ein Fragment ist bräunlich-graunig, das andere ist aus dunkelgrauem bis schwarzem Ton). Kragenartig geformter Hals mit Wellenlinienbündeln verziert, an der Schulter eine plastische Rippe mit Einkerbungen, darunter noch zwei Wellenlinienbündel. Inv.-Nr. 83.27.4.-5 (Taf. 5, 1).
- Schulterpartie mit Henkelfragment eines fein geschlammten, dünnwandigen, schwarztonigen Kruges, an der Schulter dichtes eingeglättetes Gittermuster. Inv.-Nr. 83.27.8 (Taf. 5, 2).
- Rand- und Halsfragment eines gut geschlammten, dunkelgrauen, doppelkonischen Bechers. Der Mundsaum ist leicht wulstig, darunter eine eingeglättete Wellenlinie, am Hals zwischen vertikalen breiteren geglätteten Feldern eine vertikal laufende unregelmäßige eingeglättete Zickzacklinie. Der Umbruch am Bauch ist an der Innenseite noch spürbar. Mdm (rek.) 8 cm. Inv.-Nr. 83.27.9 (Taf. 5, 3).
- Kleiner handgemachter Napf aus körnigem, sandgemagertem und schwärzlich-grauem Ton. Die Oberfläche ist auffallend glatt. Mdm 4,7–4,9 cm, H 6,2 cm, Bdm 4,4–4,6 cm. Inv.-Nr. 82.8.2 (Taf. 5, 4 = Zeichnung nach SZÖNYI 1984, Abb. 9).
- Niedriger, weitmündiger, handgemachter Topf aus schwärzlich-grauem, körnigem, sandgemagertem Ton mit schräg ausladendem, dünnem Mundsaum. An der Schulter horizontale Zier in Form flacher Rillen. Mdm 13–13,2 cm, H. 9,6 cm, Bdm 8,8 cm. Inv.-Nr. 82.8.1 (Taf. 5, 5 = Zeichnung nach SZÖNYI 1984, Abb. 10).

Phase 2

Fläche Nr. 2: Im Süden, braune, unter der schwarzen Schicht liegende Schicht mit großen Steinen:

- Randfragment einer Schale aus grauem, körnigem Ton mit abgerundetem, wulstigem Rand, eingezogenem Hals und Bauchknick. Am Hals eingeritzte Wellenlinienverzierung. Mdm (rek.) 19,7 cm. Inv.-Nr. 83.27.49 (Taf. 6, 1 = Zeichnung nach SZÖNYI 1984, Abb. 8, 2).
- Randfragment eines gelbtonigen Tellers mit eingezogenem Rand und einer fleckigen, gelben Glasur an der Innenseite. Inv.-Nr. 83.27.33 (Taf. 6, 2).
- Bruchstück des oberen Teiles eines kleinen Topfes aus schwarzem, körnigem Ton mit leicht ausladendem und

- vertikal scharf abgeschnittenem Rand, kurzem, eingezogenem Hals und betonter Schulter. Mdm (rek.) 13,4 cm. Inv.-Nr. 83.27.31 (Taf. 6, 3).
- Fragment eines handgemachten Bechers mit trichterförmig ausladendem, abgerundetem Rand. An der Schulter flache Horizontalrillen. Der Ton ist braun und zeigt schwarze Flecken. Mdm (rek.) 7,8 cm. Inv.-Nr. 83.27.29 (Taf. 6, 4).
 - Rand- und Halsbruchstück einer weitmündigen, grauen und fein geschlammten, bikonischen Umbruchschale mit leicht wulstigem Rand und noch bemerkbarem Bauchknick, die hart gebrannt und glänzend poliert ist. Mdm (rek.) 21,9 cm. Inv.-Nr. 83.27.52 (Taf. 6, 5).
 - Wandfragment einer dickwandigen spätantiken Amphore aus rötlich-gelbem Ton mit horizontalen Rillen an der Außenseite. Inv.-Nr. 83.27.39 (Taf. 6, 6).
 - Kegelstumpfförmiges Halsbruchstück eines großen Kruges mit Spuren des abgebrochenen Henkels aus graubraunem, sandgemagertem Ton, das mit vertikalen Einglätzfildern verziert ist. Inv.-Nr. 83.27.35 (Taf. 6, 7).
 - Tiefe Schüssel aus bräunlichem, körnigem Ton mit nach innen eingebogenem Randwulst und profiliertem Hals. Mdm (rek.) 18,2 cm. Inv.-Nr. 83.27.43 (Taf. 6, 8).
 - Halsfragment eines brauntonigen Kruges, der mit kieseligem Sand gemagert ist. An der Außenseite eine breite, einglätteste vertikale Fläche und ein (ebenfalls vertikal laufendes) einglättestes Zickzackmuster. Inv.-Nr. 83.27.51 (Taf. 6, 9).
 - Kegelstumpfförmige, tiefe Schale (vollständig erhaltenes Profil, ergänzt) aus graubraunem, körnigem Ton mit ausladendem Rand und weichem Bauchprofil. Mdm. 16,4 cm; H. 6,9 cm; Bdm. 6,2 cm. Inv.-Nr. 89.24.6 (Taf. 6, 10).
 - Handgemachter Napf aus dunkelbraunem bis braunem Ton mit trichterförmig leicht ausladendem, engem Rand und gerader Standfläche. Mdm 7,8 cm, H 6,7 cm, Bdm 6,2–6,5 cm. Inv.-Nr. 89.24.7 (Taf. 6, 11).

Phase 3

Fläche Nr. 5: Mit einem Bagger abgetragene Schichten, etwa –300 cm:

- Großes, vasenförmiges Gefäß mit engem Hals und nach außen gebogenem Rand aus grauem, fein geschlammtem Ton, das an der Außenseite poliert und an der Schulter mit einglättestem Gittermuster verziert ist. Mdm 14,2 cm, H (Bruchstück) 24 cm. Inv.-Nr. 62.8.5 (Taf. 7).

Fläche 4: Im Nordosten, schwarze Schicht unter der gelben Sandeinfüllung:

- Randfragment einer tiefen Umbruchschale aus schwar-

zem, körnigem Ton mit waagrecht ausladendem und vertikal abgeschnittenem Rand. Der eingezogene Hals ist fast vertikal, die Schulter geknickt. Mdm (rek.) 20 cm. Inv.-Nr. 83.27.24 (Taf. 8, 1).

- Randfragment eines Vorratsgefäßes aus grauem, gut geschlammtem Ton. Auf dem horizontalen Mundsaum und am Hals schwungvolle Verzierungen aus Wellenlinienbündel. Mdm (rek.) etwa 34 cm. Inv.-Nr. 83.27.25 (Taf. 8, 2).

Fläche 4: Im Nordosten, schwarze Schicht unter der roten Schanze:

- Rand-, Hals- und Schulterpartie eines dünnwandigen Bechers aus grauem, fein geschlammtem Ton mit verjüngtem, leicht ausladendem Rand. Unter dem Rand und bis zur Schulter einglätteste horizontale Linien, dazwischen vertikale Einglättestungen, an der Schulter einglätteste Gittermuster. Mdm (rek.) 6,2 cm. Inv.-Nr. 88.12.24 (Taf. 8, 3).
- Amulett aus Hirschgeweih, auf einer Seite größere doppelte und kleinere einfache Punktkreise, auf der anderen in Ringform angeordnete, zweireihige Punktkreise. Dm. 7,5–6,8 cm. Inv.-Nr. 89.24.2 (Taf. 8, 4).

Fläche 1974/1: „graue Schicht“, – 375–400 cm:

- Größeres Bruchstück einer tiefen Schüssel aus schwarzem, mit Sand gemagertem Ton, mit wulstigem Rand und geknickter Schulter, an der Innenseite und am Mundsaum poliert. Mdm (rek.) 21,6 cm. Inv.-Nr. 83.27.137 (Taf. 8, 5 = Zeichnung nach SZÖNYI 1984, Abb. 8, 6).

Anhang II – Liste der angeführten frühen Körbchenohrringe (ohne Anspruch auf Vollständigkeit)

Bonyhád (Ungarn) – Paar aus Gold, vierseitiges Körbchen (Grabfund? MNM Inv.-Nr. 25/1893, 1–2), spätrömisch. ALFÖLDI 1926, 40 Taf. 5, 1; FETTICH 1951, 170 Taf. 41, 1; BARKÓCZI 1993, 331 Abb. 10, 11.

Desana (Italien) – Paar aus Gold, runde Fassung (Schatzfund, durch Vermittlung aus dem Kunsthandel), ostgotisch, zwischen 488 und 568. BIERBRAUER 1975, 267 f. Taf. 8, 3.

Dunapentele, Intercisa (Ungarn) – Paar aus Gold, runde Fassung (Grabfund, durch Kaufleute vermittelt, MNM Inv.-Nr. 64/1903), spätrömisch. ALFÖLDI 1926, 40 f. Taf. 5, 2; FETTICH 1951, 170 Taf. 41, 2; BARKÓCZI 1993, 331 Abb. 10, 8.

Dunapentele, Intercisa (Ungarn) – ein Stück aus Gold, vierseitiges Körbchen (Fundumstände unbekannt, MNM Inv.-Nr. 4/1937.9), spätrömisch. ALFÖLDI 1957, 435 Taf. 79, 29; BARKÓCZI 1993, 331 Abb. 10, 9.

Dunaszekeső (Ungarn) – Paar aus Gold, runde Fassung

(Schatzfund? Durch einen Händler vermittelt), spätrömisch. HAUGH 1902, 365 f.; ALFÖLDI 1926, 41 „Typ 2“.

Győr, Arrabona (Ungarn) – ein Stück aus Silber, Ring mit Schlaufe, vierseitiges Körbchen (Fund aus Grab 57, Gräberfeld Széchenyi tér.), 5. Jh.

Keszthely – Fenékpuzta (Ungarn) – Paar aus Gold, runde Fassung (Fund aus Grab 2000/100, Gräberfeld vor der Südmauer), unpubliziert (Inv.-Nr. Keszthely, 2001.70.1–2, für die Daten bin ich Herrn Róbert Müller dankbar).

Lorch, Lauriacum (Österreich) – Ziegelfeld. Mir steht nur eine Literaturangabe zur Verfügung: BIERBRAUER 1987, 148: „zuletzt Christlein Ostbairische Grenzmarken 20, 1978, 145 mit Abb. auf S. 146“.

Mautern (Österreich) – Grabfund, von Frau Christa Farka und Mitarbeiter anlässlich der Konferenzexkursion präsentiert (s. den Beitrag von B. Wewerka in diesem Band).

Mözs, Tolnamözs (Ungarn) – ein Stück aus Silber, runde Fassung mit Kegelmantel, das zweite Stück ist ein bronzener Ohrring mit Polyederende, (Fund aus Grab 48, Gräberfeld Ictei dűlő), unpubliziert, 5. Jh. Freundliche briefliche Mitteilung vom Ausgräber Herrn János Ódor, Szekszárd.

Pesterica, bei Prilep (Makedonien) – Paar aus Gold, runde Fassung, (Fund aus Grab 4, Doppelbestattung, im reichen Inventar u. a. 43 Kleinbronzen des Constantinus II.), spätrömisch. KEPESKI 1976, 208 Taf. I.

Püspökszenterzsébet (Ungarn) ? – Paar aus Gold, runde Fassung (Fundumstände und Fundort unbekannt, durch das Museum von Pécs von einem Privatsammler erworben). ALFÖLDI 1926, 41.

Roma, Piazza della Consolazione (Italien) – Paar aus Gold, ein wenig abweichende Konstruktion, runde Fassung mit Filigran-Körbchen: nach M. C. Ross: „a six-petalled rosette with a gold globul in the center“, (Schatzfund), 5. Jh. ROSS 1965, 2 Taf. 3E Farbtafel B.

Ságvár (Ungarn) – Paar aus Gold, runde Fassung (Fund aus Grab 310, Nachbestattung), spätrömisch. BURGER 1966, 131 Abb. 119; BARKÓCZI 1993, 331 Abb. 10, 10.

Tulln (Österreich) – ein Stück aus Gold, quadratische Fassung (Grabfund), spätrömisch. FRIESINGER/KERCHLER 1981, 255 Abb. 22, 8.

Vranje (Slowenien) – ein Stück aus Silber, Ring mit Schlaufe, runde Fassung (Fund aus Grab 22), 5. Jh. BACHRAN 1975, 109 Abb. 42d.

Literaturverzeichnis

ALFÖLDI 1926

A. ALFÖLDI, Der Untergang der Römerherrschaft in Pannonien. Teil 2 (Berlin, Leipzig 1926).

ALFÖLDI 1957

M. R. ALFÖLDI, Schmucksachen. In: M. R. ALFÖLDI/L. BARKÓCZI/J. FITZ (Hrsg.), Intercisa II (Dunapentele – Szécsény). Geschichte der Stadt in der Römerzeit. Arch. Hungarica, S. N. 36 (Budapest 1957) 399–475.

Ausstellungskatalog Severin 1982

Severin. Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Katalog zur Ausstellung des Landes Oberösterreich im Stadtmuseum Enns 1982 (Linz 1982).

BACHRAN 1975

W. BACHRAN, Das Gräberfeld. In: P. PETRU/TH. ULBERT (Hrsg.), Vranje pri Sevnici. Starokrščanske cerkve na Ajdovskem Gradcu. Kat. in monogr. 12 (Ljubljana 1975) 99–115.

BARKÓCZI 1993

L. BARKÓCZI, Megjegyzések Valeria 4–6. századi történetéhez. II. Hiányos hagyományok fibulák és ruhájuk. Budapest Régiségei 30, 1993, 327–350.

BIERBRAUER 1975

V. BIERBRAUER, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien. Bibl. degli Studi medievali 7 (Spoleto 1975).

BIERBRAUER 1987

V. BIERBRAUER, Invillino – Ibligo in Friaul I. Die römische Siedlung und das spätantik-frühmittelalterliche Castrum. MBV 33 (München 1987).

BÓNA 1982

I. BÓNA, Die Hunnen in Noricum und Pannonien. Ihre Geschichte im Rahmen der Völkerwanderung. In: Ausstellungskatalog Severin 1982, 179–200.

BÓNA 1991

I. BÓNA, Das Hunnenreich (Stuttgart 1991).

BURGER 1966

Sz. BURGER, The late Roman Cemetery at Ságvár. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 18, 1966, 99–234.

CHRISTLEIN 1982

R. CHRISTLEIN, Die rätischen Städte Severins. Quintanis, Batavis und Boiotro und ihr Umland im 5. Jh. aus archäologischer Sicht. In: Ausstellungskatalog Severin 1982, 217–253.

FETTICH 1951

N. FETTICH, Régészeti tanulmányok a késői hun fémművéség történetéhez (Archäologische Studien zur Geschichte der späthunnischen Metallkunst). Arch. Hungarica, S. N. 31 (Budapest 1951).

FRIESINGER 1976

H. FRIESINGER, Zur Frage der Kontinuität im südöstlichen Niederösterreich am Beispiel von Sommerein, p. B. Bruck a. d. Leitha. In: H. MITSCHA-MÄRHEIM (Hrsg.), Festschrift für Richard Pittioni zum siebenzigsten Geburtstag. Band 2. Arch. Austriaca Beih. 14 (Wien 1976) 272–291.

FRIESINGER 1984

H. FRIESINGER, Bemerkungen zu den frühgeschichtlichen Grab- und Siedlungsfunden von Wien-Leopoldau. *Arch. Austriaca* 68, 1984, 127–154.

FRIESINGER/KERCHLER 1981

H. FRIESINGER/H. KERCHLER, Töpferöfen der Völkerwanderungszeit in Niederösterreich. *Arch. Austriaca* 65, 1981, 193–266.

GABLER 1970

RE Suppl. 12 (1970) 91–98 s. v. Arrabona (D. GABLER).

GABLER 1971

D. GABLER, Kutatások Arrabona canabaejában (Research in the canabae of Arrabona). *Arrabona* 13, 1971, 5–54.

GABLER u. a. 1990

D. GABLER/E. SZÖNYI/P. TOMKA, The settlement history of Győr (Arrabona) in the Roman period and in the Middle Ages. In: L. GEREVICH (Hrsg.), *Towns in medieval Hungary. East European Monogr.* 297 (Budapest 1990) 9–25.

GLASER/GUGL 1996

F. GLASER/CH. GUGL, Ausgrabungen westlich der frühchristlichen Kirche *extra muros* in Teurnia. *Mitt. z. christl. Arch.* 2, 1996, 9–27.

HAMPEL 1905

J. HAMPEL, Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn. Teil 1 (Braunschweig 1905).

HAUGH 1902

B. HAUGH, A szegszárdi Múzeum újabb szerzeményei. *Arch. Ért.* 22, 1902, 364–370.

HOLL 1983

A. HOLL, Zwei völkerwanderungszeitliche Fibeln aus dem Burgenland. In: O. SCHULTZ (Hrsg.), *Wilhelm Angeli zum 60. Geburtstag. Ann. Naturhist. Mus. Wien* 85A, 1983, 39–51.

KEPESKI 1976

K. KEPESKI, Severozapadna nekropola na vilata rustica vo Pešterica kaj Prilep (The North-Western Necropolis of the Villa Rustica in Pešterica near Prilep). *Macedoniae Acta Arch.* 2, 1976, 205–218.

KISS 1981

A. KISS, Funde aus dem 5.–6. Jahrhundert im Gebiet von Brigetio. *Folia Arch.* 32, 1981, 191–210.

LÁNYI 1981

V. LÁNYI, Die graue spätromische Keramik von Tokod. In: A. MÓCSY (Hrsg.), *Die spätromische Festung und das Gräberfeld von Tokod* (Budapest 1981) 73–120.

MÓCSY 1962

RE Suppl. 9 (1962) 515–775 s. v. Pannonia (A. MÓCSY).

MÓCSY 1981

MÓCSY, Die spätromische Festung. In: A. MÓCSY (Hrsg.), *Die spätromische Festung und das Gräberfeld von Tokod* (Budapest 1981) 37–71.

NEMESKÉRI 1952

J. NEMESKÉRI, An anthropological examination of recent macrocephalic finds. *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 2, 1952, 223–232.

OTTOMÁNYI 1996

K. OTTOMÁNYI, Eine Töpferwerkstatt der spätromischen Keramik mit Glättverzierung in Pilismarót-Malompaták. *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 48, 1996, 71–133.

OTTOMÁNYI/SOSZTARITS 1998

K. OTTOMÁNYI/O. SOSZTARITS, Spätromischer Töpferofen im südlichen Stadtteil von Savaria. *Savaria* 23/3, 1997/98 (1998), 145–216.

PÁRDUCZ 1963

M. PÁRDUCZ, Die ethnischen Probleme der Hunnenzeit in Ungarn. *Stud. Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 1 (Budapest 1963).

PEŠKAŘ 1983

I. PEŠKAŘ, Sídlištní keramika z doby stihování národů ve Velkých Náměcích [o Břeclav] (Die Siedlungskeramik aus der Völkerwanderungszeit in Velké Náměce). *Pam. Arch.* 74, 1983, 175–223.

PIETA/PLACHÁ 1989

K. PIETA/V. PLACHÁ, Getreide- und Brotfunde aus der Völkerwanderungszeit in Devín. *Slovenská Arch.* 37, 1989, 69–98.

REITINGER 1982

J. REITINGER, Die Völker im oberösterreichischen Raum am Ende der Antike, In: *Ausstellungskatalog Severin 1982*, 337–374.

ROSS 1965

M. C. ROSS, *Catalogue of the Byzantine and Early Medieval Antiquities in the Dumbarton Oaks Collection 2* (Washington 1965).

SALAMON/BARKÓCZI 1975

Á. SALAMON/L. BARKÓCZI, Archäologische Angaben zur spätromischen Geschichte des pannonischen Limes – Gräberfeld von Intercisa I. *Mitt. Arch. Inst. Ungar. Akad.* 4, 1973 (1975), 73–95.

STAÑA 1970

È. STAÑA, Poznámky k počátkům doby stihování národů na Moravi (Bemerkungen zum Beginn der Völkerwanderungszeit in Mähren). *Pam. Arch.* 41, 1970, 536–556.

SZŐNYI 1984

E. SZŐNYI, Die Keramik des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr. aus Arrabona. Arch. Austriaca 68, 1984, 345–350.

SZŐNYI 1992

E. SZŐNYI, Arrabona topográfája – Topographie Arrabonas. Tanulmányok 1 (Győr 1992).

SZŐNYI 1996

E. SZŐNYI, Adatok a Brigetio-Savaria út nyomvonalához (Angaben zur Streckenführung der römischen Straße Brigetio-Savaria). Arrabona 35, 1996, 97–108; 366.

SZŐNYI 1998

E. SZŐNYI, Daten zur Spurenlinie der Straße Brigetio-Savaria. Peregrinatio Gothica, Jantarová stezka. Suppl. ad Acta Mus. Moraviae, Scien. soc. 82, 1997 (Brno 1998) 137–150.

SZŐNYI/TOMKA 1998/99

E. SZŐNYI/P. TOMKA, Összefoglaló jelentés a Győr – Széchenyi téri ásatásokról (Zusammenfassender Grabungsbericht Győr – Széchenyi Platz). Unpubl. Manuskript 1998/99.

TEJRAL 1985

J. TEJRAL, Spätromische und völkerwanderungszeitliche Drehscheibenkeramik in Mähren. Arch. Austriaca 69, 1985, 105–145.

TOMKA 1996

P. TOMKA, Einige Probleme der Hunnenforschung in Pannonien. Zalai Múz. 6, 1996, 47–52.

TÓTH 1976

E. TÓTH, La survivance de la population romaine en Pannonie. Alba Regia 15, 1976, 107–120.

UBL 1982

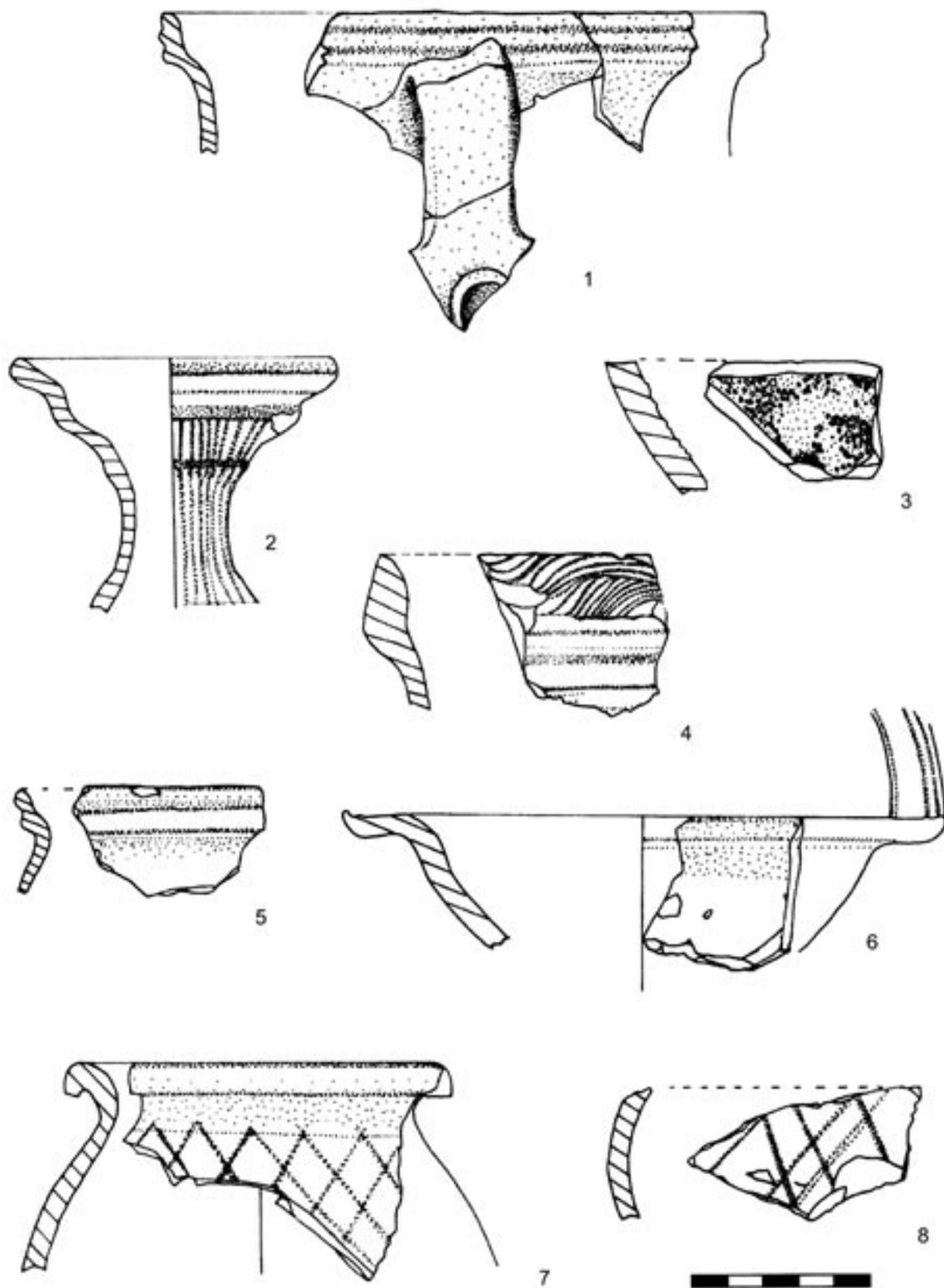
H. UBL, Österreich in römischer Zeit. Ein Überblick. In: Ausstellungskatalog Severin 1982, 99–112.

VÁGÓ/BÓNA 1976

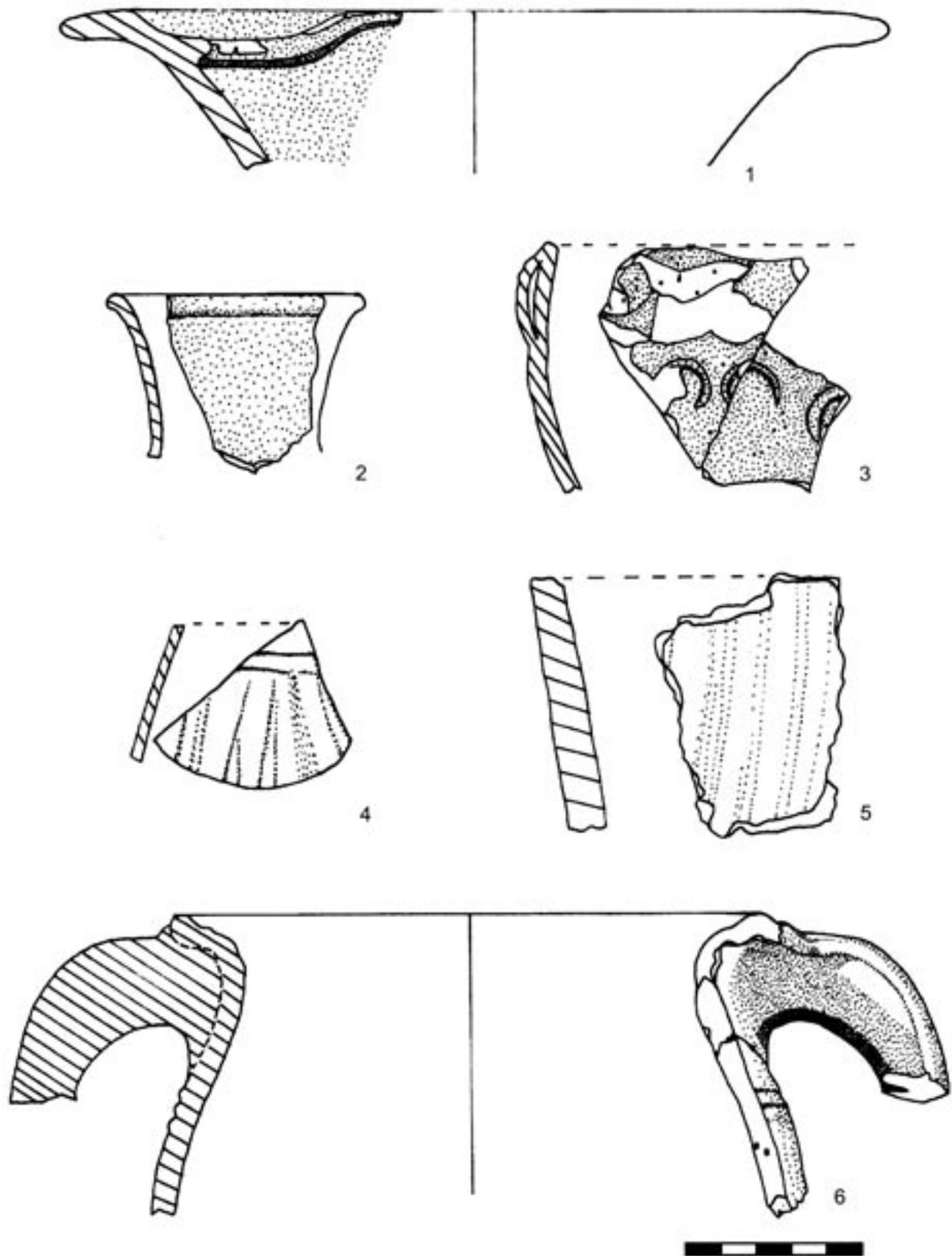
E. B. VÁGÓ/I. BÓNA, Der spätromische Südostfriedhof. Die Gräberfelder von Intercisa I (Budapest 1976).

WERNER 1959

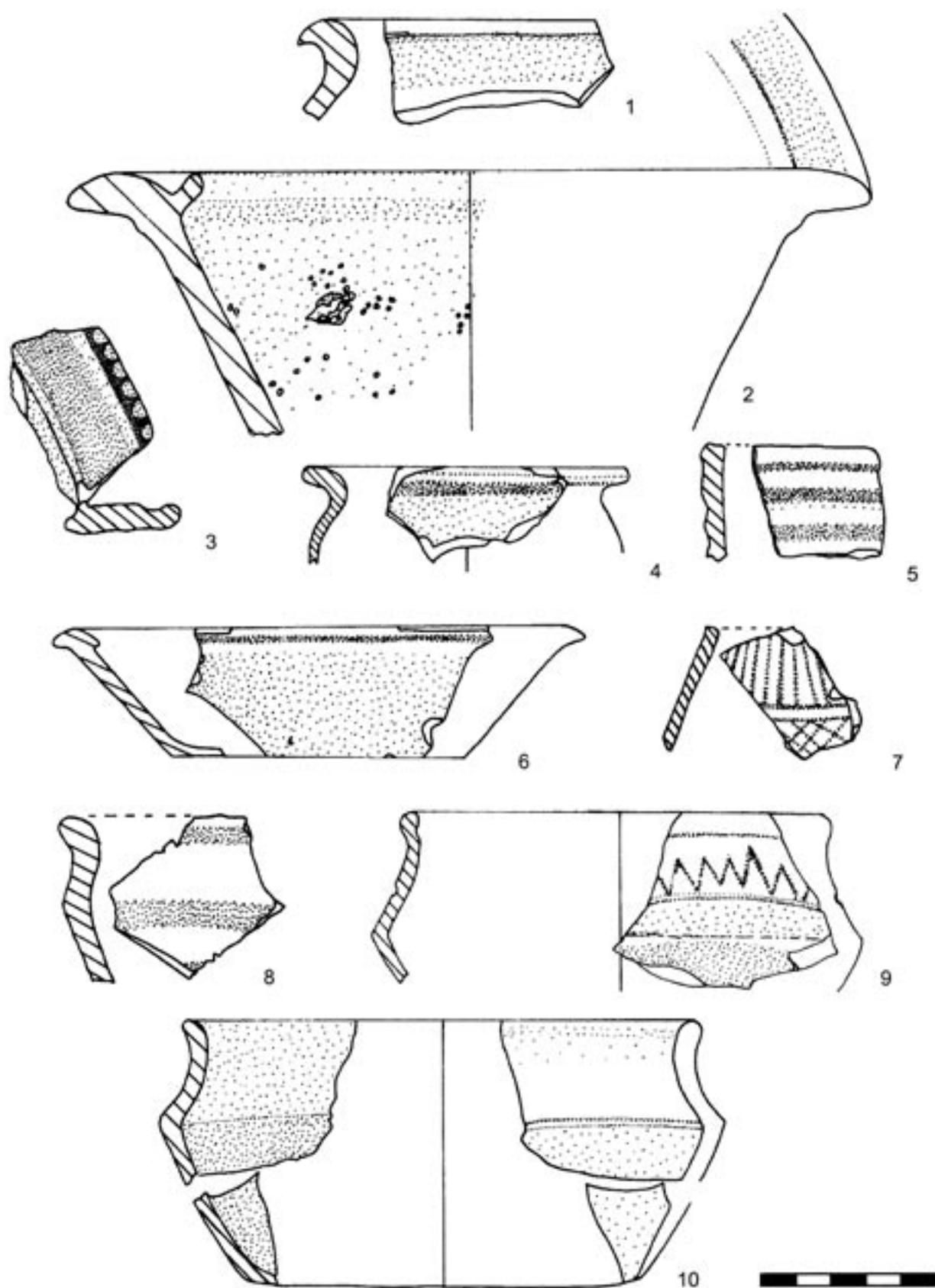
J. WERNER, Studien zu Grabfunden des 5. Jahrhunderts aus der Slowakei und der Karpatenukraine. Slovenská Arch 7, 1959, 422–438.



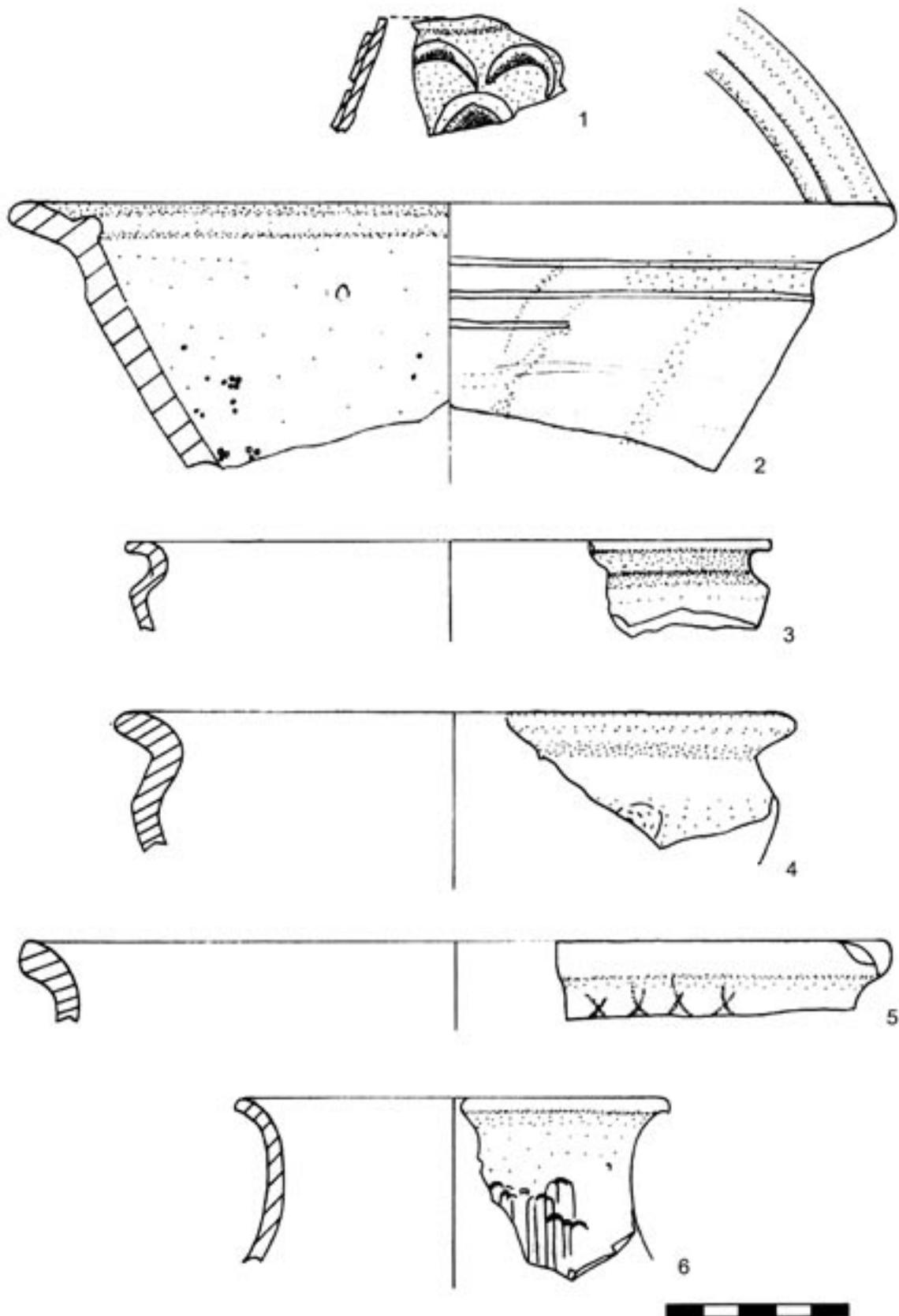
Tafel 1: Győr, Martinovics (heute Apór) Platz. Funde aus der völkerwanderungszeitlichen Phase 1A (s. Anhang I).



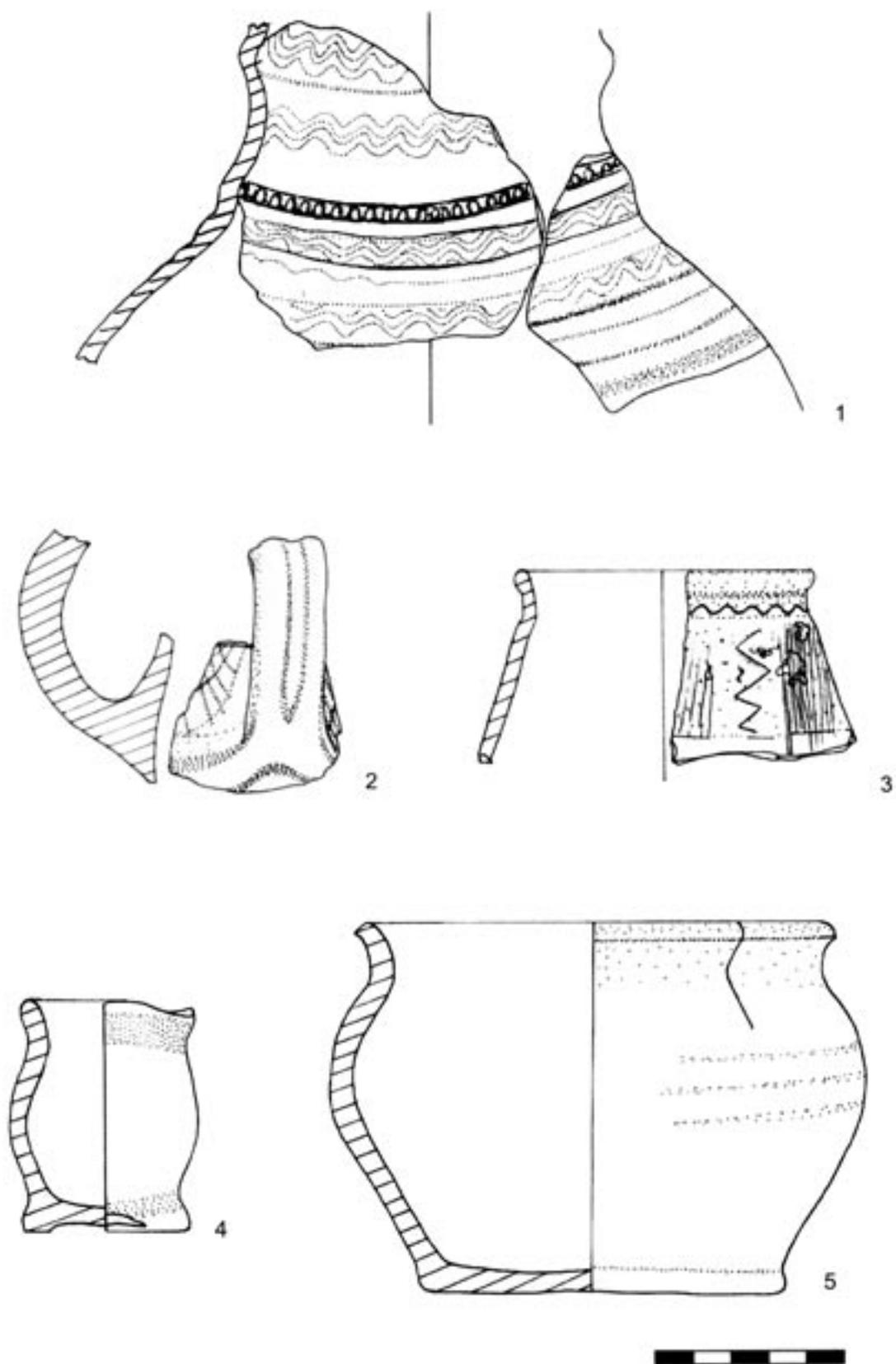
Tafel 2: Győr, Martinovics (heute Apór) Platz. Funde aus der völkerwanderungszeitlichen Phase IA (s. Anhang I).



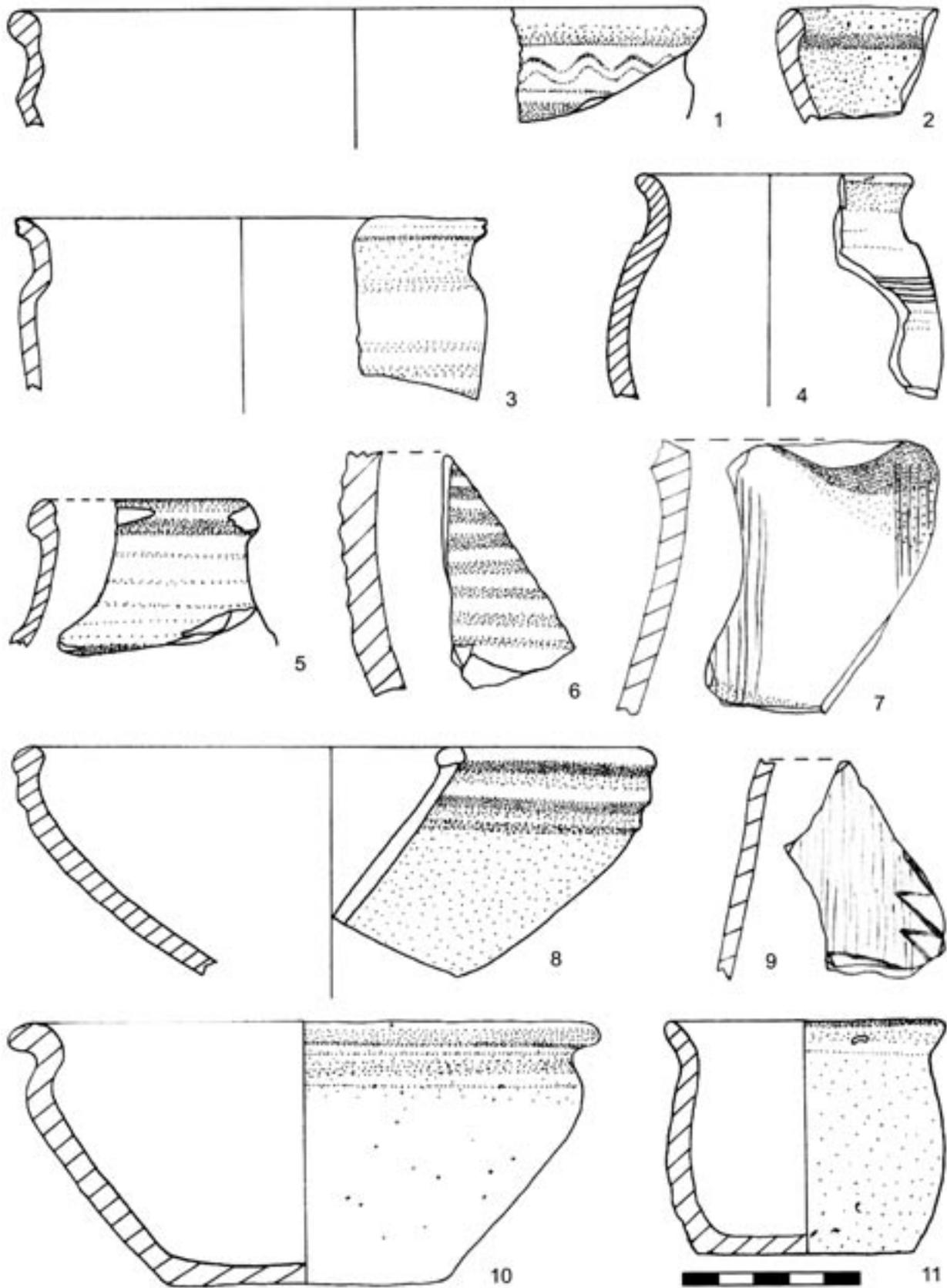
Tafel 3: Győr, Martinovics (heute Apor) Platz. Funde aus der völkerwanderungszeitlichen Phase 1B (s. Anhang I).



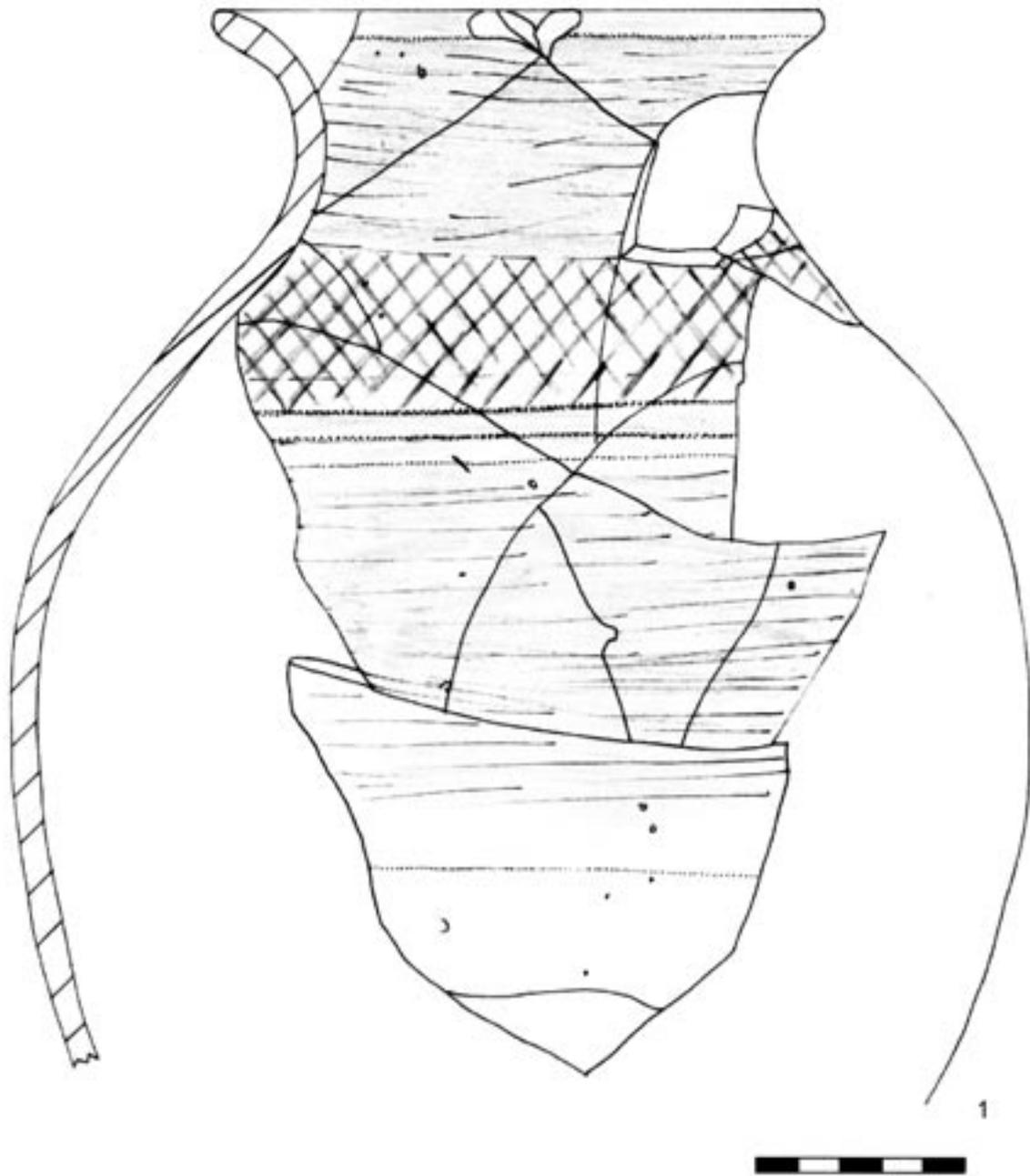
Tafel 4: Győr, Martinovics (heute Apór) Platz. Funde aus der völkerwanderungszeitlichen Phase 1B (s. Anhang I).



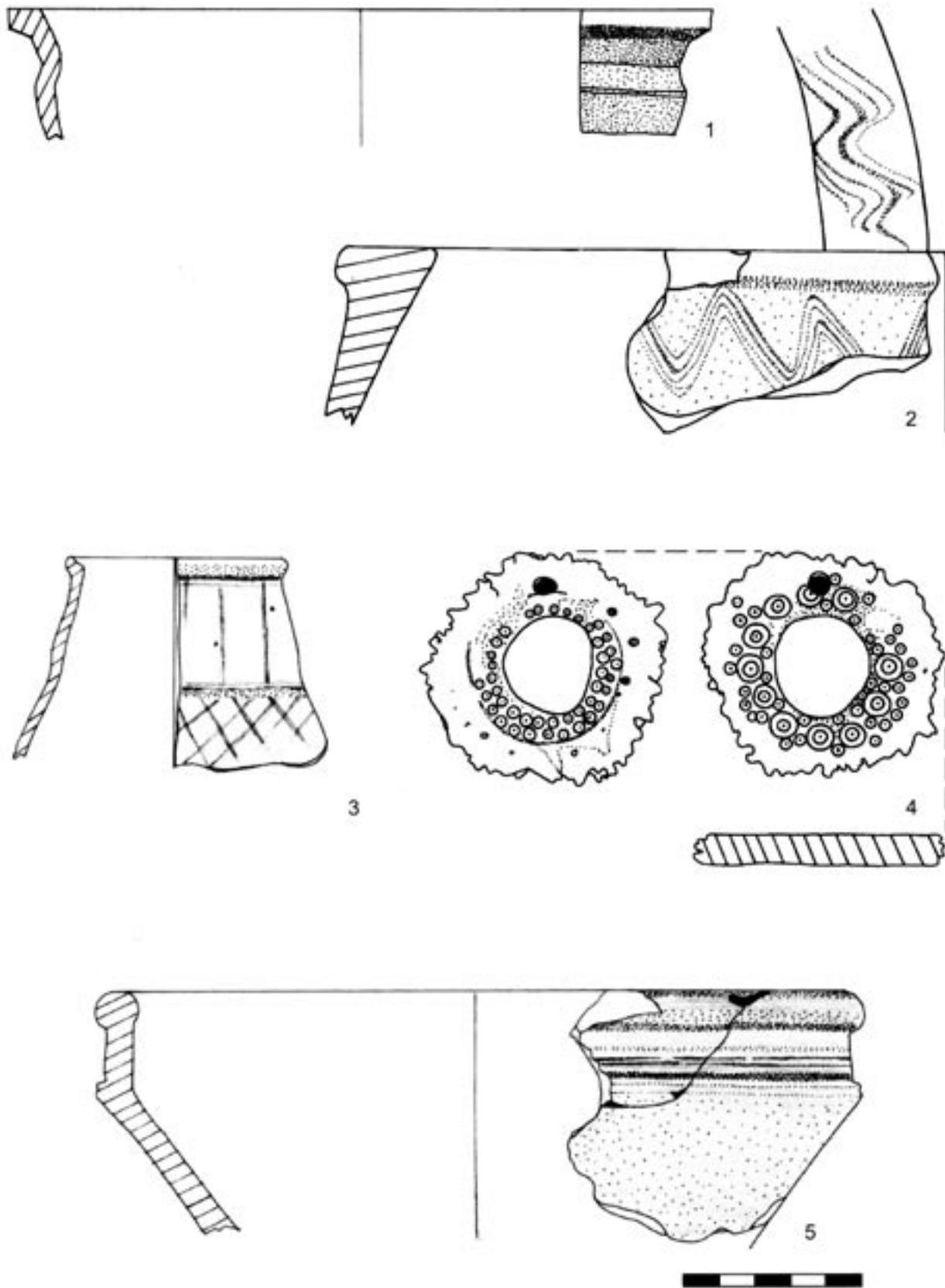
Tafel 5: Győr, Martinovics (heute Apór) Platz. Funde aus der völkerwanderungszeitlichen Phase IB (s. Anhang I).



Tafel 6: Győr, Martinovics (heute Apor) Platz. Funde aus der völkerwanderungszeitlichen Phase 2 (s. Anhang I).



Tafel 7: Győr, Martinovics (heute Apor) Platz. Gefäß aus der völkerwanderungszeitlichen Phase 3 (s. Anhang I).



Tafel 8: Győr, Martinovics (heute Apor) Platz. Funde aus der völkerwanderungszeitlichen Phase 3 (s. Anhang I).

